

Ueber die römische Niederlassung oberhalb Siblingen (Ctn. Schaffhausen)

Autor(en): **Keller, C.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 6-4

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

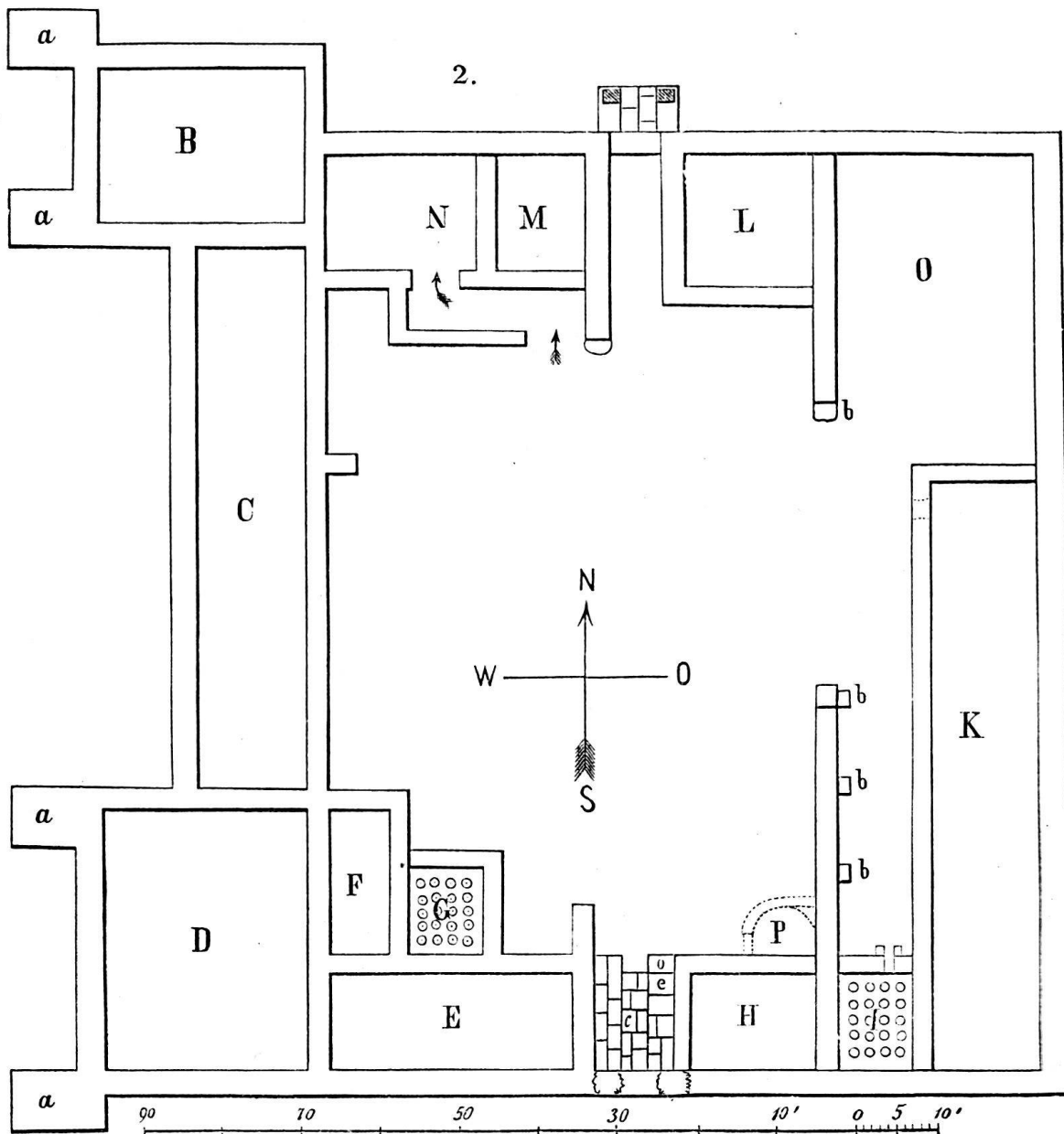
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber die römische Niederlassung oberhalb Siblingen (Ctn. Schaffhausen).

Die Ausgrabungen der römischen Niederlassung auf unserer Randen-Terrasse, deren Entdeckung sammt den ersten Früchten der Forschung im Anzeiger 1872, Nro. 1, berichtet ist, sind nach längern Unterbrechungen fortgesetzt worden vorzüglich im Winter 1872 auf 73, und haben die frühere Ansicht des Referenten bestätigt, dass man es hier mit einem ausgedehnten Untersuchungsfelde zu thun habe. Sah man sich beim zuerst ausgegrabenen Gebäude mehr in den traulichen Räumen eines kleinen Privathauses, so bot das neulich ganz in dessen Nähe ausgegrabene vielmehr den Eindruck des Grossartigen (s. d. beigel. Plan). Quadratisch gebaut, inwendig einen grossen Hofraum umschliessend, bedeckt es ein Areal von



fast $\frac{1}{2}$ Juchart. Nach Westen gegen den Klettgau streckt es zwei Flügel vor, deren Ecken (a) mit mehr oder weniger kolossalen Mauerköpfen befestigt sind. Die Umfassungsmauern sind durchgängig 3 bis $3\frac{1}{2}$ ' dick; während stellenweise das Gemäuer fast bis auf den Grund zerstört und die Gemächer bis zur Unkenntlichkeit verwüstet waren, so besonders die südwestliche Ecke, die östliche Fronte und die östliche Ecke, standen dagegen an andern Orten die Mauern noch bis zur Höhe von 8 Fuss und darüber, besonders die Räumlichkeit N, auch B zum Theil, H und J. Mitten durch die Süd- und Nordfronte führten zwei Haupteingänge, die mit einander korrespondirten; bei beiden fanden sich noch allerlei Trümmer von Sandsteinpfeilern, Säulensockeln u. dgl., nur mit dem Unterschied, dass der nördliche Eingang, gegen die Langthalstrasse, durch einen über die Fronte vorspringenden kleinen Portikus sich kennzeichnet, der vielleicht mit einer kleinen steinernen Treppe in den 6' breiten Hausgang führte, während der südliche Eingang in der Richtung der Mauerfronte blieb und die Hausflur innerhalb desselben noch mit Sandsteinplatten belegt aufwies (c). Vom Hofraum her (der nur an einigen Stellen und vielleicht zu flüchtig durchgraben worden ist und so nichts Besonderes aufwies) gelangt man zwischen zwei grossen Kalkmonolithen (b b), welche die zwei innern Fronten der östlichen Seite abschliessen, theils in die tief hinab zerstörten Räume O und K, rechtshin aber in den 9' breiten Gang an mehreren kleineren Kalkmonolithen vorbei, die wie Sitze in symmetrischer Vertheilung der Mauer entlang angebracht sind, zum Heizloch des Zimmers J, worin sich theilweise die Säulchen aus runden Ziegelplättchen, sowie die grossen Backsteinplatten unter einander geschüttet (die erste Lage auf dem Säulenhypokaust), aber vom Zimmerboden nichts mehr vorfand, obgleich die Mauern ringsum noch über 6' hoch den untersten Boden überragten. Nach H gelangt man vom Hofe aus über die schöne Sandsteinschwelle, die noch deutlich die Thürriegellöcher, sammt den Fugen für die Thürpfosten, aufwies. Der Boden des innern Raumes ist mit dem felsharten ziegelröthlichen Cementguss bekleidet. Räthselhaft war die halbrunde Räumlichkeit P, die sich in den dortigen Hofwinkel einschmiegt, sich auszeichnend durch einen schmalen Eingang von 2' Breite, eine Unmasse von Ziegelfragmenten, aufgeschichtet auf dem etwas erhöhten Boden dieses Gemachs, den eine einzige grosse Sandsteinplatte deckte. Endlich führt ebenfalls vom Hofe aus zu dem etwas tiefer terrassirten Raum N ein breiter, allmählig sich herabsenkender Weg aus festgestampfter Erde. Dieses noch trefflich erhaltene Gemach N hatte einen Boden aus gewöhnlichem Mörtelguss, mit Ziegelmehl vermischt, die hohen Wände waren noch bis hinauf mit ganz einfach bemaltem Bestich bekleidet, im Schutt fand sich eine ausserordentliche Menge von Gefässtrümmern, sowie auch von Schneckenschalen; vielleicht dass hier die Küche gewesen war. Die starkzerstörten Räume M und L, die den nördlichen Eingang flankiren, wiesen uns noch die Reste ihrer Mörtelboden. Dessgleichen konnte bei den Gemächern E, F und G nicht mehr bestimmt werden, ob sie heizbar gewesen seien oder nicht, bei E und G ist es wahrscheinlich. D, fast gänzlich zerstört, ist auf dem Plane theilweise muthmasslich ergänzt worden, indem die Mauerfragmente noch deutlichere Anhaltspunkte dafür geben; er war jedenfalls so wenig als die grossen Räume C und B heizbar. Der Letztere zeichnete sich durch lebhaft, bunte Farben des Wandbestichs aus. Leider sind die jeweiligen Schwellen und Durch-

gänge nur der kleinern Zahl nach noch vorgefunden worden, wesshalb sie auch auf dem Plane mangeln.

Auffallend ist an diesem grossartigen Gebäude, dass, während ein einziges Zimmer, noch deutlich zu sehen nämlich, die Heizeinrichtung vorweist, wir dagegen so viele Räume ohne Heizeinrichtung von einer Grösse erblicken, wie sie den gewöhnlichen Privatzimmern niemals zukömmt, und die Frage nach ihrem Zweck liegt nahe, nicht so aber die Antwort. An Stallungen mag man etwa denken bei den Räumen O und K, deren Mauern inwärts mit weniger Sorgfalt als gewöhnlich aufgeführt sind, dagegen gewiss nicht bei den Räumen der Westfronte, die nach dem Klettgau ausblicken; sowohl die Fundgegenstände als der hübschbemalte Wandbestich sprechen dagegen. Ob unser Platz seiner Zeit eine Mansio war und solche grosse Räume, wie sie unser Gebäude aufweist, Sommerquartiere für grössere Anzahl von Personen resp. Mannschaft boten? Das Erstere ist uns wahrscheinlich, das Letztere möchten wir aber gleichwohl nicht behaupten. Eine sichere Bestimmung über den Zweck dieses Hauses überhaupt ist erst dann möglich, wenn einmal die Ausdehnung des ganzen Platzes besser bekannt und vielleicht noch andere ähnliche Räume aufgedeckt worden sind. Dass dies geschehe, dazu hat bereits die antiquarische Gesellschaft von Schaffhausen neue Mittel zur Verfügung gestellt.

Von Fundgegenständen hebe ich hervor: natürlich wieder eine Masse von Gefässtrümmern, von den gemeinsten bis zu den feinsten Töpferwaaren, unter diesen ein fast ganz erhaltener, schöner Früchtenteller mit Relieffirung, sowie grössere Bruchstücke von prächtigen Schüsseln ebenfalls mit bunten Reliefs, beides aus der rothen Terra Sigillata¹⁾; sodann allerlei Gegenstände aus Eisen, besonders aber mehrere werthvolle Münzfunde, so eine Silbermünze, Avers: Sabina Augusta, noch schön erhabenes Gepräge, Revers: sitzende weibliche Figur mit Caduceus und Patera, und ein trefflich geprägter Valerianus, im Revers stehendes Weib mit caduceus und Füllhorn mit der Umschrift: salus Aug.

Legionsstempel sind diesmal keine zum Vorschein gekommen, dagegen wiederholt auf Fragmenten von Ziegeln eingeschriebene deutliche X; doch immer war der Bruch hart daneben, so dass kein Schluss konnte gemacht werden, ob diese Ziffer etwa so oder so zu ergänzen sei; indessen ist mir wahrscheinlich, dass diess X allein stand ohne andere Zeichen, freilich immer noch nicht zur Genüge erklärt, obgleich es sich auch anderwärts oft findet (vgl. Col. Sumlocenne v. Jaumann, pag. 203).

Nächstens wird Referent weitere Ausgrabungen unterhalb dieses Gebäudes, das nun wieder bedeckt wird, veranstalten, worüber er seiner Zeit wieder berichten wird. Vielleicht wird es bis dahin auch möglich sein, wohl auch zum Theil durch diese Fortsetzung der Grabarbeiten, über das römische Strassennetz im Klettgau etwas bestimmteres zu sagen, besonders über die Direction der Hauptoperationslinie.

Ueber die Ausgrabung weiterer Gebäude, wie sie bereits im Gange ist, wird die nächste Nummer des Anzeigers berichten. Es sei hier nur noch eines zufälligen Fundes Meldung gethan anlässlich einer Baute in der zum hiesigen mitten im Dorfe gelegenen Pfarrhause gehörigen Wiese, wo in einer Tiefe von 2–5' Gemäuer

¹⁾ Der vorgefundene Töpferstempel lautet Saturio.

von Wohnungen aus zwei verschiedenen Epochen zu Tage trat. Es besteht einerseits in einem Fussboden theils aus Sandstein, theils aus Backsteinplatten, und der frühesten Zeit der jetzigen Bevölkerung angehört, anderseits in Resten römischer Kultur, nämlich in zahlreichen Fragmenten von Gefässen, Urnen etc. aus gewöhnlichem Thon, ferner in Ziegeln und Heizröhren in Verbindung mit Kohlen- und Aschenschichten. Aus dem häufigen Vorkommen solcher Ueberreste lässt sich auf eine viel grössere Ausdehnung der hiesigen römischen Ansiedlung schliessen als bisher angenommen wurde.

Chr. Gg. KELLER, Pfr.

180.

Römische und burgundische Alterthümer von Yverdon.

In einem Briefe des Herrn M. L. Rochat in Yverdon vom 18. September 1872 (v. Anzeiger pag. 379) wird auf einige Gegenstände hingedeutet, die im vorhergehenden Jahre in Yverdon selbst oder in dessen Nachbarschaft gefunden worden waren. Sie wurden mir damals auf einige Zeit anvertraut, wesswegen ich den hier beiliegenden Abbildungen derselben folgende Erklärungen beizufügen im Stande bin. Es haben diese kleinen Gegenstände den Reichthum der in der so äusserst interessanten Localität von Yverdon immer noch zum Vorschein kommenden Ueberbleibsel des Alterthums vermehrt und werden im dortigen Museum aufbewahrt.

Zunächst sind es verschiedene in den in bemeldtem Briefe berührten und in Herrn Rochat's „Recherches sur les Antiquités d'Yverdon, Zürich, Höhr 1862“ *) beschriebenen Jordils, der römischen Ursprungsstelle dieser Stadt, gefundene Gegenstände, welche sämmtlich mit schönem Verde antico überzogen sind.

Fig. 1. Der verzierte Arm einer Pincette oder vielleicht die Nadel einer Schnalle, deren hintere Seite vertieft ist. Das Bronzemetall hat die schöne Goldfarbe, die wir auch oft an den grössern römischen Kupfermünzen finden. — Fig. 3. Eine Fibula von eigenthümlicher Gestalt, indem die in einen Fischschwanz auslaufenden mit Kamm versehenen Vogelköpfe nebst dazwischen stehendem Becher als Zierrat der Hafte a—b seitwärts angebracht sind. — Fig. 2. Die Enden dieses mir unbekanntes Gegenstandes, vielleicht eines zierlichen Henkels, stellen auf der Oberseite eine Frucht, eine Distel oder wohl auch einen Schlangenkopf vor; die Unterseite ist völlig flach. — Fig. 9. Schnallen- oder Haftnadel, an der Spitze etwas gebogen, wie das bei den Schnallennägeln oft der Fall ist. — Fig. 6. Glänzendgrüne Haar- oder Haftnadel, vielleicht ein Stylus. Die Spitze ist abgebrochen.

Fig. 14. Ein hübscher, dunkelgrüner Gelenkring, dessen Enden breit auslaufen und eigenthümlich verziert sind. — Fig. 15. Ein viel einfacherer Ohrring, als diejenigen die so häufig in allemanischen Gräbern gefunden wurden, z. B. in Seon. Anzeiger 1872, pag. 392. — Fig. 5. Grosse schwarze Halsbandkoralle mit schwefelgelben Kreuzbinden und rothen ovalen Flecken dazwischen. Ueber dieses ganze sog. Grain de collier, besonders über die rothen Flecken bemerkt man noch

*) Siehe Mittheil. d. Antiq. Ges. Bd. XIV.